



KOSMISCHE HARMONIE IM PALAST DER SECHS MONDE

DER MOND IST DAS LEITGESTIRN DER ITALIENISCHEN
DESIGNERIN GABRIELLA CRESPI. IN EINEM RÖMISCHEN PALAZZO
PRÄSENTIERT SIE IHRE EIGENWILLIGEN UNIVERSALMÖBEL.

WIE DAS GESCHENK EINER AUSSER-
IRDISCHEN KULTUR WIRKT GABRIELLA
CRESPIS »PLURIMO«-MESSINGMÖBEL
IN DER FRESKENKULISSE DES RÖMISCHEN
RENAISSANCE-PALAZZO CENCI



Wenn sie ihren gesammelten Werken gegenübersteht, ist es Gabriella Crespi, als blicke sie in einen Spiegel. „Meine Arbeiten drücken aus, was ich war, was ich bin, aber auch, was ich gern gewesen wäre“, sagt die italienische Designerin. Lampen, Möbel, Objekte, vor allem aber extravagante Tische haben den Namen Crespi bekannt gemacht.

In der römischen Altstadt, nahe der „Piazza delle cinque lune“, bewohnt Gabriella einen Palazzo der sechs Monde. Sie stehen als Sichel im Wappen der Patrizierfamilie Cenci, der das Haus einst gehörte. Bereits die ersten Crespi-Lampen aus den fünfziger Jahren leuchteten in den Formen der Frau Luna, und die Variationen des Themas Mond beschäftigen die Designerin seither immer wieder.

Tief und unendlich sei ihre Welt, findet Gabriella, eine aparte reife Frau, deren Gesicht auch dann in Erinnerung bliebe, wenn sie es nicht durch breitkrempige Hüte betonen würde. Eine Vorkehrung gegen ihre Kopfschmerzen, wie sie sagt.

Auf den Flügeln ihrer Kreationen entrinnt sie dem Schraubstock des All-

tags in kosmische Gefilde. Crespi-Objekte „sollen den Menschen in Gleichklang mit dem Universum bringen“, wünscht die Künstlerin. Doch zu derart romantischen Höhenflügen gesellt sich solides Design-Handwerk: Ideen werden aufgezeichnet, als Modelle in Pappe oder Ton ausgearbeitet, bevor sie in Produktion gehen. Gabriellas Möbel sind nicht nur schön, sondern auch funktionell.

Da hat sie zum Beispiel einen ausklappbaren Schreibtisch entworfen, in den auch Stuhl, Bücherregal und zahlreiche Schubfächer integriert sind – jeder Kubikzentimeter ist genutzt. Und auch das Auge schwelgt in einer schwungvollen Ellipsenform



IDEALISIERTE LANDSCHAFTEN, DARGESTELLT IN DEN WANDBILDERN VON FILIPPO LAURI, SPIEGELN SICH IN DEN CRESPI-MOND-TISCHCHEN (OBEN). EIN ANDERES MOND-Objekt spreizt rot-silberne Sichel zu Füßen einer antiken Büste in der Eingangshalle (rechte Seite)

und kostbarem Material, schwarzem Leder, Holz, Messing.

„Plurimi“ nennt die Crespi ihre Mehrzweckmöbel, die sich nirgendwo an die Wand drücken lassen. Sie sind Hauptdarsteller mit einem delikaten Innenleben, feine Stücke, patentiert, nummeriert, von Hand gemacht, aber offenbar ohne Klassendünkel. „Auch junge Leute kaufen sie gern, denn sie passen in jeden Rahmen. Meine Möbel sind nicht postmodern, sondern bereits ein Stück Zukunft“, erklärt die Hausherrin im historischen Palazzo Cenci.

Science-fiction auf italienisch: In Gabriellas goldprunkendem Regal-Objekt „Menhir“ spiegeln sich die Kassettendecke und die Venus- und Adonis-Fresken von Filippo Lauri (1623-1694); wie ein Geschenk aus dem All steht das Messing-Plurimo im Saal. Die Zukunft hat schon begonnen, aber die Vergangenheit bleibt präsent in diesen hohen Hallen.

Die Mailänderin war hier eingezogen, als sie den Industriellensproß Giuseppe Maria Crespi geehlicht und ihr Studium der Architektur abgeschlossen hatte. Natürlich wußte Gabriella von der Familientragödie, die





AUCH DAS IST CRESPI-DESIGN:
EIN VERGOLDETES SPEISESERVICE AUF EINER
DURCH »DYNAMISCHE LINIEN« PRO-
FILIIERTEN PLATTE. DIE BESTECKGRIFFE
HABEN »ORGANISCHE« FORM



IM FESTSAAL DES PALAZZO, UNTER
DEM MOND-WAPPEN DER CENCI, PRÄSEN-
TIERT GABRIELLA CRESPI EIGENE
»PLURIMI«-OBJEKTE ZUSAMMEN MIT IHRER
BERÜHMTEN ASIATICA-SAMMLUNG



sich vor knapp vierhundert Jahren in diesen Räumen abgespielt hatte. Ein berühmter Kriminalfall, in dem gewalttätig, gemordet und hingerichtet wurde. Die grausig-blutigen Ereignisse aus dem Jahr 1599 lieferten den Stoff für zahlreiche Opern und Dramen, das vorerst letzte Bühnenstück zum Thema Cenci verfaßte Alberto Moravia. (Siehe auch „Die Tragödie der Beatrice Cenci“.)

„Meine Tochter Betty ist übrigens im Zimmer der Beatrice Cenci aufgewachsen“, sagt die Signora. Zwar hatte auch sie sich anfangs gefragt, ob das Kind in dieser Umgebung nicht Alpträume bekäme. Doch das Gegenteil war der Fall: Betty schien den Grusel sogar zu genießen, vielleicht weil er ihren dramatischen Neigungen entgegenkam. Heute studiert sie Filmregie.

Im oberen Geschoß des Palazzo, das eigentlich für die Dienerschaft gedacht war, hatte Gabriellas Sohn Gerardo sein Bubenreich: Fotos, Comics, Spielzeugfragmente blieben

als Spuren zurück. Gerardo ist inzwischen 35 und längst über alle Berge auf der Suche nach dem Abenteuer, als Backgammon-Meister, Fallschirmspringer und Regatta-Segler.

„Am Anfang bin ich fast vor Angst um ihn gestorben“, gesteht die Mutter, „denn die Kinder sind alles für mich. Aber ich habe ein Gespür für sie, weiß, wann ihnen Gefahr droht.“

Die Kinder sind flügge, von ihrem Mann lebt Gabriella getrennt, und der Sitz ihrer Firma ist Mailand, wo sie in einer von Terrassen-Dschungel umgebenen Dachwohnung lebt. Lange schien es so, als hätte der Palazzo in Rom für die Familie seine Bedeutung verloren. Nur noch ein kurioser Show-Room für Crespi-Design, ohne Firmenschild, zu besichtigen während der üblichen Geschäftszeiten. Doch neuerdings entdeckt Gabriella: „Rom zieht mich immer mehr an.“

Die Ewige Stadt fasziniert sie nicht nur wegen ihrer erstaunlich ge-

lassenen Lebensart, sondern auch durch ihre historischen Ablagerungen. So plaziert die Hobby-Archäologin Crespi zum Beispiel etruskische Vasen auf ihren „Lunante“-Tisch, in dessen Travertinplatten-Oval Halbmonde aus schwarzem Schiefer eingelassen sind. Eine traumwandlerisch sichere Komposition.

„Die Archäologie ist ein Prisma, in dem sich der menschliche Ursprung und unsere heutige Existenz vereinen“, meint sie.

Gabriella Crespi fühlt in sich die Kräfte von *yang* und *yin*. So nennen die Chinesen die schöpferische kosmische Dualität von Himmel und Erde, Mann und Weib, Feuer und Wasser. Gegensätze, die sich anziehen und – wie in den „Plurimi“-Objekten – miteinander verschmelzen.

Ganz einfach und völlig konfliktfrei geht das nicht. „Ich brauche viel Raum um mich“, lächelt Gabriella.

Im Palazzo Cenci hat sie ihn. A

Text: Veit Mölter;
Fotos: Klaus-Hartmut Olbricht

Das Schicksal der als tugendstark und bildschön beschriebenen Beatrice Cenci (1577-1599) hat das ganze Abendland zu Tränen gerührt. Denn was sich da im Jahre 1599 in dem römischen Palast zutrug, war eine Tragödie sondergleichen: Der gewalttätige, trunk- und drogensüchtige Francesco Cenci war seines Lotterlebens wegen stadtbekannt. Als er sein eigenes Vermögen und das seiner verstorbenen Frau durchgebracht hatte, mußten seine beiden Töchter bei Verwandten und Freunden um Unterstützung betteln. Hinzu kam, daß der lasterhafte Patriarch Francesco seinen lieblichen Töchtern nachstellte und sie – was allerdings nicht bewiesen wurde – vergewaltigte.

Als sich die ältere Tochter seiner Macht durch Heirat hatte entziehen können, tyrannisierte und mißhandelte er fortan die jüngere Tochter

DIE TRAGÖDIE DER BEATRICE CENCI

um so mehr. Eine Zeitlang hielt er sie gar im Turm eines Schlosses wie eine Gefangene. Da beschloß die verzweifelte Familie, dem grausamen Spiel ein Ende zu setzen: Offenbar im Einvernehmen mit Beatrice und seiner Mutter erschlug Giacomo, einer der Stiefsöhne, den rabiaten Unhold im Schlaf.

Natürlich erregte der Mord an einem so stadtbekanntem Bürger besonderes Aufsehen. Es wurde getuschelt, Gerüchte tauchten auf. Die in Verdacht geratene Familie wurde verhaftet, auf der Folter gestand die schöne Beatrice alles, was die Ankläger hören wollten . . . Der Prozeß gegen die Cencis war

eine ungeheure Sensation und brachte ganz Rom auf die Beine. Mit Ausnahme des jüngsten Bruders Bernardo wurden alle zum Tode verurteilt. Abertausende gafften, als Beatrice und ihre Mutter am 11. September 1599 auf der Engelsburg auf dem Schafott starben und Bruder Giacomo grausam mit einer Keule erschlagen wurde . . .

Die Tragödie der Beatrice Cenci hat die Phantasie und das Mitleid nicht nur ihrer Zeitgenossen erregt. Noch 150 Jahre später machte der Engländer Shelly die schöne Tugendsame zur Heldin eines Dramas. Abermals 100 Jahre später ließ Alexandre Dumas der Ältere Beatrice in einem Roman wieder auferstehen. Auch Stendhal und zahlreiche Trivialautoren bedienten sich des Stoffes, der sogar vertont und als symphonische Ballade bei Gesellschaftsveranstaltungen vorgetragen wurde.

DEKORATIVE OBJEKTE, WIE GESCHAFFEN
FÜRS RÖMISCHE AMBIENTE: IN DEN PLEXIGLAS-OBELISKEN
AUS GABRIELLA CRESPI'S KOLLEKTION BRICHT SICH DIE FASSADE
DER NEUNHUNDERT JAHRE ALTEN THOMAS-KAPELLE
GEGENÜBER DEM PALAZZO CENCI